Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 3

Artikel: Fragen an die Duden-Redaktion
Autor: Cornioley, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420680

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragen an die Duden-Redaktion

Hans Cornioley

Nach der 14. Auflage im Jahr 1954 ist im 50. Jahr nach dem Tod von Konrad Duden, dem Begründer der deutschen Einheitsschreibung, die 15. Auflage erschienen, erweitert und „völlig neu bearbeitet von der Dudenredaktion unter Leitung von Dr. phil. habil. *Paul Grebe*". Die frühere Auflage zählte 774 Seiten, die neue 794. Dem Dank, den das Bibliographische Institut in Mannheim, der *Dudenverlag*, der Redaktion ausspricht, schließen wir uns aufrichtig an, auch wenn wir einige kritische Bemerkungen anzubringen haben.

Der Name Duden übt heutzutage fast eine zauberische Wirkung aus. Er bedeutet soviel wie oberste zuständige Stelle in Fragen der Rechtschreibung, der Betonung, der Aussprache, der Beugung und des Anwendungsbereiches. Wer wissen möchte, wer denn eigentlich nach Dudens Hinschied den Sprachrichtertalar umgelegt bekommen hat (und von wem), der muß sich mit der Antwort „Dudenredaktion, Leitung Dr. Paul Grebe", begnügen. Jedermann hat das Recht zu erfahren, wie die Redaktion zusammengesetzt ist und wer sie gewählt hat, ist sie doch in gewissem Sinne berufen, für das gesamte deutsche Sprachgebiet über „angenommen" und „abgelehnt", über „richtig" und „falsch" zu entscheiden. Die jetzige Dudenredaktion scheint zwar weniger Lust zum Entscheiden zu haben als dazu, im Zweifelsfalle beiden Teilen recht zu geben, das heißt, unparteiisch zu registrieren, was die sich stets wandelnde Sprache an neuen Formen ... „gebärt" oder „gebiert"? 14. Auflage: *du gebierst, auch gebärst;* 15. Auflage: *sie gebärt (in gehobener Sprache: gebiert).* So ist es möglicherweise eines Tages „richtig" zu sagen, man sei am 13. Februar 1970 *gebärt* ...

Duden hat sich als Ziel gesetzt, Doppelschreibungen nach und nach auszuschalten und zu einer wirklichen Einheitsschreibung zu gelangen. Nun geschieht es just in der Jubiläumsausgabe, daß die ununterbrochen angestrebte Eindeutschung der C-Wörter durch K-Z-Schreibung in einzelnen Fällen im Stich gelassen wird. Das liest man auf Seite 792 (ziemlich versteckt) in bezug auf „Rechtschreibliche Änderungen und Hauptformen, die bisher Nebenformen waren auf Grund der Richtsätze für die Nomenklatur der anorganischen Chemie". Beispiele: früher *Azetat*, jetzt *Acetat*, früher *Azetylen*, jetzt *Acetylen*, früher *Azidose*, jetzt *Acidose*. Dies

bedeutet, daß der Duden mitsamt seinem Rechtens oder aus Überlieferung vorhandenen Ansehen der Anmaßung einer Fachsprache gegenüber abdankt und das „Recht“ der „Anorganischen Nomenklatur-Kommission der internationalen Union für reine und angewandte Chemie“ anerkennt. (Übrigens: eine „anorganische Kommission“? Nach Duden eine „unbelebte“ Kommission; wie kann sie denn etwas beschlossen haben, wenn sie nur so tot herumsitzt?!) Es ist wohl oder übel nichts einzuwenden gegen eine Haltung, die die Majestät der Tatsachen in der wirklichen Umgangssprache und -schrift berücksichtigt und die Vorspiegelung einer amtlich normierten, für *alle* verbindlichen Schreibung aufgibt. Daraus ergibt sich aber die Frage, wo diese Entwicklung enden solle und wer sie bestimme. Auch die kleinste Änderung gegenüber einer frühern Auflage eines Wörterbuches hat ihre Auswirkungen. Ob eine Schreibung, eine Deklinations-, Konjugations- oder Steigerungsform erwähnt wird oder nicht, ob sie als Haupt- oder Nebenform auftritt oder nicht, das ist nicht Sache der objektiven Bestandesaufnahme, sondern der subjektiven Redaktionsregie. Da liegt die große Verantwortung. Und wer richtet, wenn die Verantwortung mißbraucht wird? Man kann annehmen, daß ein Wörterbuch — glücklicherweise oder leider — den Sprachwandel bremst; es ist aber auch möglich, daß es ihn beschleunigt, weil Neuerungen mit einem Schlage verbreitet oder von Gutgläubigen oder Neuerungssüchtigen sofort übernommen werden. Ob eine neue Form die Aufenthaltsbewilligung, dann die Niederlassungsbewilligung, zuletzt das volle Bürgerrecht bekommt, hängt wohl von der wissenschaftlichen Einstellung der Redaktoren ab. Der eine mag seine Aufgabe darin erblicken, das überlieferte Sprachgut möglichst unverändert zu bewahren und jede Neubildung unerbittlich zu bekämpfen. Der andere stellt mit kühler Sachlichkeit das Vorkommen einer neuen Form fest und stellt sie ins Wörterbuch, mag sie auch zur Überlieferung passen wie eine Faust aufs Auge. Jene Haltung lehnt Y ab, weil X richtig sei; diese Haltung notiert Y; dann kann X von Glück reden, wenn es noch eine Zeitlang als „auch“ in Ruhe gelassen wird und nicht mit der Marke „früher“ oder „veraltet“ ins „Stöckli“ abwandern muß. Ich möchte gern wissen, auf wie viele und welche Art Belege es ankommt, bis eine neue Form allen Ernstes beachtet wird.

Man wird den Eindruck nicht los, daß gegenwärtig die deutsche Sprache auf eine geradezu widerliche Art fremden Ausdrücken zugänglich ist. Es teenagert an allen Ecken und Enden. (*Kartonnager*

habe ich auch schon gelesen; das sei nicht englisch, sondern französisch.) Und die Fremdwörter werden mit Handschuhen behandelt und nicht etwa eingedeutscht, sondern die fremde Aussprache und Schreibung werden möglichst beibehalten. Immerhin wird uns noch nicht nahegelegt, jedes französische R als Zäpfchen-R auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit: Es überrascht angenehm, daß im neuesten Duden die Angabe der Betonung französischer Wörter endlich eine winzige Bewegung in der Richtung auf die wirklich französische Aussprache hin macht; daran ist der schweizerische Dudenausschuß auch beteiligt. So findet man nicht mehr *Dufour* = *düfur*, sondern *düfur*, *Konduktör* = Kondukteur (statt Konduktör). Doch der Wahn ist kurz: *Lausanne* =schweiz. *losan*, *losan*, was einer Irreführung gleichkommt (wie wenn wir eine helvetische Sonderbetonung hätten!). So steht auch *Montreux* = *mongtrö*, *schweiz. mong* ..., *Rousseau* = *russo*, *Fourgon* — *furgong*, wo *furgong* stehen sollte usw. Wenn ich nicht irre, so hat Dr. Kurt Meyer im Schlußbericht des Ausschusses gerade am Beispiel *Fourgon* zu zeigen versucht, daß es sich mit der Doppelbetonung französischer Wörter so verhält wie etwa im deutschen Wort *Fuhrmann*. Der Versuch scheint mißlungen zu sein. So könnte sich Mannheim vielleicht in Paris erkundigen, da Paris vermutlich nicht in Mannheim fragt, wie das Französische zu betonen sei; die Schweizer sind offenbar nicht zuständig, obwohl sie die Nachbarsprache jederzeit hören und am Radio ohne weiteres mit Paris vergleichen können.

Damit kommen wir zum schweizerischen Beitrag im neuen Duden. Im Vorwort steht, besonderer Dank gebühre den Mitarbeitern in Österreich und in der Schweiz, weil sie das dortige Wortgut mit besonderer Liebe überprüft und ergänzt haben. Ihnen sei es zu danken, daß die 15. Auflage mit gutem Gewissen in den ganzen deutschen Sprachraum gehen könne. Wir danken unsererseits der Dudenredaktion für die großzügige Aufnahme der schweizerischen Vorschläge. Auch wenn erwähnt werden muß, daß keine Erklärung darüber vorliegt, was eigentlich die Übernahme von *regionalen* Formen bedeutet, ob sie damit das Visum für den allgemeinen *hoch*sprachlichen Gebrauch erhalten oder umgekehrt unzweideutig in ihre Schranken gewiesen werden, so ist es wohl nicht abwegig, das für erlaubt zu halten, was nicht verboten ist. Darum werden wir zum Beispiel *Anken*, jetzt mit *schweizerisch, mundartlich* bezeichnet, mit einiger Vorsicht in der Hochsprache verwenden, *ankehrig* dagegen, jetzt als *schweizerisch neben: anstel-*

lig erklärt, ohne Hemmung brauchen. Wir *haben* ein Recht zur Mitsprache an der Entwicklung auch der Schriftsprache, und die Dudenredaktion hat ausdrücklich um Mitarbeit gebeten.

Das greulichste Deutsch . . .

Für die Fachmesse gesammelt

Für die große deutsche Fachmesse Druck und Papier (DRUPA), die am 5. Mai eröffnet worden ist, haben die Veranstalter auch ein Sonderheft herausgegeben, das sich mit der Arbeit innerhalb der graphischen Sparte befaßt.
Für dieses Heft hat der Korrektor W. B. einen Beitrag zusammengestellt, der die greulichsten Wortneuschöpfungen enthält, die ihm in den letzten Jahren auf seinen Arbeitstisch gelegt wurden. Er hat sie fleißig gesammelt und in seinem Artikel zu Phantasiesätzen zusammengestellt, die leider keine Phantasie sind, was den Rohstoff, nämlich die verwendeten Wortungeheuer, anbelangt. Oft genug hat dieser Korrektor mitgeholfen, wenigstens einige der schlimmsten Sprach-Vergewaltigungen vor der endgültigen Drucklegung doch noch auszumerzen. Aber in vielen Fällen konnten sich manche Autoren nicht von ihren (un)geistigen Kindern trennen.
Und hier der Beitrag des Korrektors W. B., der in dem Sonderheft zur DRUPA erschienen ist:
„Wortneuschöpfungen — aus der Mottenkiste
Im Lauf der Zeit habe ich mir eine Mottenkiste zugelegt. In diese wandern allerlei Raritäten, die Tageszeitungen, Magazine und sonstige Literatur in Hülle und Fülle bieten. Es ist also so ziemlich alles vorhanden: von der toten Leiche, an der sich Wiederbelebungsversuche als zwecklos erwiesen haben, von der Todesanzeige, in der die trauernde Witwe das Hinscheiden des Gatten ‚in stiller Freude' beklagt, von der mittleren Buchdruckerei im Schwarzwald bis zur Anzeige des Friseurs, der ‚wegen Neurenovierung vorne ab heute seine Kundschaft nur noch hinten rasiert' oder wegen Verlegung seiner Geschäftsräume in die zweite Etage ‚die Haare nur noch ab heute zwei Treppen hoch schneidet'. Also alles Sachen, die keinem von uns mehr ein Lächeln abringen.